

von welchen Gegenden aus und nach welchen Gegenden hin die Ansiedelung der oder jener Art vor sich gegangen sei, d. h. woher die betreffende Spezies stamme, und wohin sie sich verbreitet habe, bezw. heute noch verbreite. So wird angenommen, daß *Car. violaceus* vom Westen Europas nach Osten sich ausgebreitet habe. Warum? Weil angeblich die Purpurascens-Form älter sei als die Nominatform. Daß diese Begründung keinen unumstößlichen Beweis für den Vordersatz bildet, und daß der Vordersatz nur eine Annahme darstellt, wurde schon bei dem ersten Leitsatz zur Genüge dargetan. Zerfasere man jedoch vorerst das Netzgebilde, aus welchem dieser zweite Leitsatz gewebt, gewirkt oder geflochten ist.

Tatsache ist, daß sich die Verfeinerung bezw. Vergrößerung der Skulptur an vielen Arten geographisch konstatieren, verfolgen läßt. So wird sie bei *Car. violaceus* von Westen gegen Osten, aber auch von Süden gegen Norden feiner und feiner, in umgekehrter Richtung gröber. Bei *Car. monilis* mit Einbeziehung der Scheidleri-, Helleri-, und Preyssleri- bezw. Kollari- und Zawadskyi-Formen geht zwar die Verfeinerung von West nach Ost, aber da hapert es schon stark im Osten. Bei *Car. Ullrichi* und *cancellatus* sehen wir das Gegenteil, die Tiere werden gegen Osten gröber, gegen Westen und Süden feiner tuberkuliert. Ähnlich verhält es sich mit *Car. coriaceus*. Mehr oder minder auffallende Abweichungen sind natürlich bei jeder Art zu finden. Aber aus diesen erwiesenen Tatsachen so ohne weiteres die Entstehung, die Heimat, den Weg und die Richtung der Verbreitung deduzieren zu wollen, sind sehr weite, sehr gewagte Sprünge, die begreiflicher Weise auch Fehlsprünge sein können. Ob sie es sind? Ich weiß es nicht. Ob es keine sind, kann auch niemand bis heute beweisen.

Ferner: Was bedeutet das, was versteht man darunter, dass eine Spezies, sagen wir z. B. *violaceus*, aus dem heutigen Frankreich stamme? War sie vom Uranfange dasselbst? Und wenn nicht, woher ist sie dorthin gelangt? Was soll man unter dem Stammem, dem Abstammen denken? Ist denn das Abstammen ein Sprung aus der einen Insekten-Ordnung in die andere, ein Sprung aus einer Familienreihe oder einer Familie der Coleopteren in eine andere, oder ist es etwa ein vielhunderttausendjähriger Prozeß, der in Frankreich stattgefunden haben soll? Oder ist es ein Drittes, vielleicht gar viertes? Wer kann es wissen, wer beweisen? Hat die betreffende Spezies aus dem heutigen Frankreich ihren Weg über das Festland genommen, solange sie noch kein fertiger Carabus war? Oder hat sie ihre Wanderung angetreten, als sie es geworden ist? Hat sie sich verbreitet, solange sie sich noch der Hinterflügel bedienen konnte, oder ist sie per pedes über Berg und Tal, über ewigen Schnee, reißende Ströme, Flüsse und Gebirgsbäche gezogen? Und wenn diese angebliche Wanderung je angefangen, je stattgefunden hat, wann hat sie aufgehört und warum? Oder findet sie immer noch statt?

Und endlich, um auf realen Boden zu kommen, ist es ganz ohne Belang, daß die Flügelrudimente der *Viol. purpurascens-crenatus*-Gruppe genau dieselben sind wie jene der *Obliquus*- oder jene der *Nominatform*-Gruppe, nämlich kleine, an der Wurzelbasis etwa 2 mm, an den beiden Seiten etwa bis 3 mm betragende, stumpfspitze Dreiecke? *Car. Hispanus* soll nach neuerer Ansicht nur eine Rasse des *auronitens* und letzterer angeblich die ältere Form darstellen. Stimmt das alles, wenn man weiß, daß *auronitens* nur ganz kleine Dreieckchen als Flügelrudimente, *Hispanus* dagegen bis 6 mm lange und 1 mm breite Rudimenten-Zünglein sein Eigen nennt?

Eine Nuß härter als die andere, wie man sieht. Wer hat bisher auch nur eine davon aufgeknackt?

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheint die Deckenskulptur, ob sie auch bei gewissen Arten und Rassen in

bestimmten geographischen Gegenden als konstant angesehen werden muß, doch nur von äußeren, uns bisher unbekanntem Einflüssen abzuhängen und garnicht von primärer, sondern nur von sekundärer Bedeutung zu sein. Die Decken sind eben nichts anderes als Schutzmittel für den weichen Hinterleib. Diese aber sind und müssen infolge des überall in der Natur durchgreifenden Zweckmäßigkeitsprinzips so beschaffen, so geformt, so skulptiert sein, wie sie diese oder jene Spezies in dem oder jenen Gebiete eben braucht, wie sie ihr am notwendigsten, passendsten, am zuträglichsten sind.

Dies sind freilich derzeit auch nur Vermutungen. Doch soll später einmal der Versuch gemacht werden, durch bestimmte Tatsachen darzulegen, wie leicht sich eben die Skulpturformation durch ganz geringe äußere Einflüsse irritieren, ablenken läßt. Allerdings müssen Tausende von Individuen dem Forscher unter die sinnenden Augen kommen, bis er solche Tatsachen antrifft und wahrnimmt, von denen aus allgemeine Deduktionen aus den beträchtlich vorliegenden Erscheinungen gewagt werden dürfen.

Wenn nun Einzelne auf dem Gebiete der obigen großen und kleinen Fragezeichen zu einer Lösung der bezüglichlichen Probleme, die einen nur der Eingebung folgend, die anderen erst nach langwierigen, intensiven Arbeiten, Mühen und Studien zu gelangen bestrebt waren, so kann und darf ihr Verdienst nicht geschmälert werden. Es ist ja möglich, daß sie recht behalten. Es darf aber — und das sind Grund und Zweck dieser wenigen Zeilen — gerade bei unserem jungen Nachwuchs der Gedanke nicht aufkommen, daß die hier berührten Probleme bereits als gelöste anzusehen seien, daß wir es nurmehr mit gegebenen Tatsachen zu tun hätten, daß auf diesem Felde nichts mehr zu ackern, nichts zu bauen, keine Früchte zu ziehen seien. Nicht mühelos, gegenwärtig auch nicht gangbar sind die vielen Wege, die zu dem allgemein ersuchten Ziele führen, den Dingen auf den Grund zu kommen, die Wahrheit zu finden. Hier seien nur Warnungstafeln aufgesteckt mit der Inschrift: „Bedenke Wanderer, bevor du weiterschreitest, daß der Boden, den du begehst willst, ein noch schwankender ist, daß aber auch Irrwege zwar nicht zu Abstürzen, jedoch in neblige Fernen führen, ohne Grenzen, ohne Rand!“

Lepidopterologische Erinnerungen von einer Rundfahrt um den asiatischen Continent.

Von Hofrat Dr. L. Martin, Dießen am Ammersee.

(Fortsetzung.)

Suez, am Südausgange des Kanals in das rote Meer gelegen, ruht noch vegetationsarmer als Port Said im Sande und zu einem Besuche des Landes ist auch niemals Zeit, da der Dampfer, von der aufhaltenden Kanalfahrt gelangweilt, gerne rasch mit Volldampf den Meerespfad wieder betritt. Das rote Meer, welches in vier Tagen von Norden nach Süden durchlaufen wird, besitzt bei hohem Salzgehalt eine reiche maritime Fauna, und die Korallenbänke, welche es auf afrikanischer und asiatischer Seite völlig einsäumen sollen, dem Zoologen unerschöpfliches und wertvolles Material gewähren; an den völlig sterilen und vegetationslosen Ufern jedoch erkennt der Entomologe, daß hier für ihn außer Sonnenstich nichts zu holen ist. Wenn ich das rote Meer zur heißen Jahreszeit (Mai—September) passierte, sah ich stets, oft schon direkt hinter Suez, fliegende Fische in Scharen, welche sich aber nie beobachten ließen, wenn ich im Winter dieses Meer befuhr. Es scheint mir deshalb wahrscheinlich, daß diese Falter des Meeres mit der höheren Temperatur weiter nach Norden ziehen, um im Winter, wenn das nördliche, rote Meer empfindlich abkühlt, sich in den immer warmen, indischen Ozean zurückzuziehen. Im Dezember und Januar, oft noch

bis März, kann es besonders bei Nordwind in der nördlichen Hälfte des roten Meeres recht kühl sein und der vom Äquator heimkehrende Reisende steht oft plötzlichen, höchst fühlbaren Temperaturstürzen gegenüber; so erinnere ich mich bei einer Heimkehr Ende März 1907 Morgens noch 26° R. in meiner Cabine abgelesen zu haben, während Nachmittags nur noch die in Europa wertgeschätzte Zimmertemperatur von 16° R. bestand. Da verschwindet natürlich die weiße Tropenkleidung rapid und europäische Gewänder nehmen ihre Stelle ein. Andererseits auf der Ausreise ist es gewöhnlich der dritte Tag nach Suez, an welchem die letzten europäischen Sommeranzüge den weißen Tropenkleidern weichen; es fällt dieser Zeitpunkt im Winter so ziemlich mit dem Überschreiten des Wendekreises des Krebses zusammen; im Sommer aber ist's immer heiß und meine vier Tage im roten Meer (29. IX. — 3. X.) waren infolge der herrschenden Hitze höchst ungemütlich. Wir hatten an einem Tage vier Ohnmachtsfälle nur unter den Damen der ersten Klasse zu verzeichnen und der Schiffsarzt hatte vollauf zu tun.

Am 3. Oktober in der ersten Morgendämmerung fiel der Anker vor Aden, einer starken, kanonengeschickten, englischen Festung am Südausgange des roten Meeres, welche im Vereine mit der ebenfalls befestigten Insel Perim Albion die Herrschaft und Kontrolle über den nächsten Seeweg nach Indien sichert. Da es außerdem auch die Mehrzahl der Suezkanalaktien sein eigen nennt, so kann es nicht fehlen! Nun wird es Zeit, das entomologische Handwerkzeug hervor zu nehmen, denn in Aden gibt es endlich wirklich Schmetterlinge; der englische Entomologe Butler führt allein 42 Rhopaloceren für Aden und Umgebung auf, darunter nicht weniger als 15 Arten von dem farbenprächtigen, aber vorwiegend afrikanischen Pieridengenus *Teracolus*. Das Handwerkzeug des Rhopaloceren Sammlers ist äußerst einfach und kurz beisammen: einige große Netze aus feinem Tüll, nicht jene in Europa beliebten Anschraubnetze mit zusammenklappbarem Ringe — sie haben alle für die Tropen einen zu kleinen Durchmesser und würden zu viele Fehlschläge mit sich bringen — sondern breite Reife aus Messingdraht, der in ein für jeden Holzstock passendes Schraubengewinde ausläuft, eine alte gut schließende Biskuitbüchse aus Blech, die man beim Schiffskoche gegen gute Worte oder ein kleines Trinkgeld gratis erhält, dreieckige Papiertüten verschiedener Größe, Pinzette und Scheere und ein kleiner Vorrat Naphthalin — das ist Alles. Nur darf man nicht vergessen die in Tüten gelegten Tiere vor Aufbewahrung in der Blechbüchse gut für einige Stunden in der tropischen Sonne zu trocknen, um Faulwerden zu verhindern.

Aden hat ebenfalls nahezu keine Vegetation, wenigstens beim ersten Anblicke sieht man nirgends freundliches Grün, bei einem Spaziergange am Lande aber bemerkt man bald einzelne grüne Büsche, welche an den Abhängen der vulkanischen Berge zwischen Sand und Bimstein ein kümmerliches Bestehen finden. Es sind Exemplare einer *Capparis* (Kapernstaude) und auf ihnen leben wohl die Raupen der meisten in Aden fliegenden *Teracolus*arten, grüne Larven mit aufgetriebenen Kopfsegmenten, welche dadurch täuschend den Früchten der Kapernstaude ähneln. Auch die Schmetterlinge umschwärmen zwecks Paarung und Eiablage die armseligen Büsche, man wird ihrer aber nicht immer gleich ansichtig, da sie infolge des in Aden oft heftig wehenden Seewindes meist nicht fliegen, sondern mit zusammengeklappten Flügeln auf der stacheligen Pflanze ruhen und in dieser Stellung völlig das Aussehen eines etwas verblichenen, gelblichen Blattes besitzen. Die spitzigen und starken Stacheln der Büsche und der Wind machen den Fang mühsam und es gehört Zeit und Geduld dazu, um bessere Serien der niedlichen Pieriden zu erhalten. Ich habe bei meinen verschiedenen Besuchen sechs Arten von *Teracolus* erbeuten können, eine siebente, größere, orangegelbe, welche in den Felsen oberhalb der bekannten Tanks (in den Felsen hineinbetonierte

Wasserreservoirs für das in Aden seltene, oft ein Jahr ausbleibende Regenwasser) flog, entging mir jedesmal. Von den 15 Arten aber, die Butler anführt, müssen mindestens fünf, vielleicht noch mehr, eingezogen werden, da es sich dabei nur um Synonyme handelt. So sind z. B. carnifer Butl. und *Dynamene Klug* nur neue Namen für die alte Cramer'sche *Calais*. Ich fing die reizende, fleischrote *Calais*, deren Adenexemplare eine viel reicher gefärbte Unterseite haben als afrikanische Stücke, wie wohl eines im Seitz'schen Werke abgebildet ist, die zarte *Nouna*, eine winzige Miniatur-*aurora*, die prächtige *Phisadia* Godt. = *Arne Klug*, welche tiefes Lachsrot mit Samtschwarz vereint, die seltene *Halimede Klug* (= *coelestis* Swinhoe) in nur 3 ♂♂, eine große Series der zierlichen, orange und weißen *Pleione Klug*, welche im ♀ Geschlechte Dimorphismus zeigt, da es gelbe und weiße ♀♀ gibt, welch' letztere Röber, um einem dringenden Bedürfnis nach neuen Namen abzuweichen, im Seitz'schen Werke *Tethys* genannt hat, und schließlich nur ein ♀ von *Acaste Klug*.

Als ich einst im Mai 1895 auf Dampferanschluß wartend einige Tage in Aden zubringen mußte, war meine Ernte am größten; in den Wintermonaten war sie viel geringer und es handelte sich dann meist nur um die in Aden gemeinste Art *Pleione*. Leider haben sich in jüngster Zeit in Aden Kohlenlager, Schiffswerften, Reparaturstätten und Wasserdestillationen so ausgedehnt, daß alle Kapernsträucher auf Seite des Landungsplatzes verschwunden sind, man muß über die Uferkette der Berge fahren, um in Nähe der Eingeborenenstadt Aden die gewünschten, von *Teracolus* bewohnten Pflanzen zu finden. Da die großen Postdampfer wegen hoher Lootsenkosten und seichten Hafenwassers weit draußen auf der Rhede liegen bleiben, so wird ein Besuch Adens, nur in 1—1½ stündiger Bootfahrt zu erreichen, immer schwieriger, und ich höre, daß die Direktion des Norddeutschen Lloyds gänzlich mit Aden als Station ihrer Dampfer brechen will, um im französischen Djibuti auf dem afrikanischen Ufer Kohlen einzunehmen; sehr wahrscheinlich wird es dort leichter sein an's Land zu gehen, sicher fliegen dort die gleichen zarten, zierlichen, farbenprächtigen *Teracolus*. Wer aber diese Weißlinge fangen will, versehe sich mit gutem Sonnenhut und leichter Kleidung und vermeide vor der Jagd den Alkohol, sonst besteht bei der in Aden immer herrschenden Hitze die Gefahr eines Sonnenstiches, an dem ich im Mai 1895 nur mit Haaresbreite vorbeigekommen bin. Wer über längere Zeit verfügt, miete sich einen Wagen und fahre zur Oase Shaik Othman, eine kleine Tagestour. Dort fing ich *Danais chrysipus*, eine *Ypthima* (*Asterope Klug*) und den reizenden, kleinen Bläuling *Tarucus theophrastus* F. In der Umgebung von Aden kommen alle Formen von *Chrysippus* vor, nämlich der ächte *Chrysippus*, *Alcippus*, *Dorippus* und eine weitere Form von *Dorippus*; sie sind jedoch alle schon in geschlechtlicher Vermischung untereinander gefangen worden und haben deshalb für Aden nur den Rang von Varietäten, während sie anderorts wohl als geographische Rassen der Art aufzufassen sind, so *Alcippus* für West-, *Dorippus* für Ostafrika.

Nicht gerade entomologisch, aber doch zoologisch und auch für das Entomologenherz erquicklich sind die kleinen, guten Austern welche an den Felsengestaden Adens wachsen und oft von kleinen Boten aus verkauft werden. Ich entsinne mich eines Nachtaufenthaltes, man konnte ja keine *Teracolus* fangen, da ich mit Genuß ein halbes Hundert dieser schmackhaften Schalthiere verzehrte, während der junge Arzt des französischen Dampfers die übrigen Passagiere vor den Austern warnte, welche er in der heißen Zone für „fort dangeuses“ erklärte. Jedoch trotz seiner Warnung mehrten sich meine Anhänger und bald entwickelte sich zu mitternächtlicher Stunde ein frohes Austernbankett, zu dem die Dampferküche nur Zitronen und Lyoner Bier zu liefern hatte. Mit meinen fünfzig Austern machte ich in der lauen Nachtluft auf Deck eine Verdauungsrunde, als ich aber in den

Speisesaal zurückkehrte, da saß auch mein französischer Collega eifrigst beschäftigt mit Vertilgung der anfänglich verleumdete Tiere.

Der indische Ozean von Aden bis Colombo am Palmener Ceylon wird in ungefähr sechs Tagen durchquert, am zweiten Tage sieht man die unwirtlichen Gestade der großen Insel Sokotra; sie steht unter englischem Protektorat und beherbergt einen endemischen, sehr seltenen Charaxes, der wohl niemals meine Sammlung zieren wird. Dann gibt es nur mehr Himmel und Wasser zu sehen und fliegende Fische und ab und zu eine Herde von hüpfenden Schweinsfischen sind die einzige Abwechslung. Aber herrliche, zauberhaft farbenreiche Morgen- und Abendbeleuchtungen, wie sie nur der indische Ozean zeigt, kürzen die Last der Tage, gegen welche sich auch die Passagiere mit Ball und Konzert an Bord wehren. Jeder aber lebt in froher Erwartung des Colombotages, der uns tropische Flora und Fauna in reichster Entfaltung und Pracht zeigen wird. Die Neulinge, denen die Wunder der Tropen zum ersten Male geoffenbart werden sollen, können die letzte Nacht vor der Gewürzinsel Ceylon, wenn sich schon ein feiner Landgeruch bemerkbar macht, kaum mehr schlafen. Am vorletzten Tage vor Colombo wird die flache Koralleninsel Minikoi passiert, ein klassischer, typischer Atoll. Dichte Wälder von Kokospalmen decken das keine Erhebung, aber einen guten Leuchtturm tragende Eiland. Über die Schmetterlinge Minikois sowie überhaupt der Lakkadiven und Malediven, zwischen welchen beiden Inselgruppen unser Atoll ungefähr in der Mitte liegt, ist nur wenig bekannt; wahrscheinlich aber gehören die sicher nicht sehr zahlreichen Arten dem ceylonischen Untergebiete an. Im Allgemeinen finden sich auf ozeanischen, verhältnismäßig rezenten Inseln nur jene Arten, welche durch Winde und menschliche Tätigkeit dahin verschleppt worden sind. Doch haben beide Inselgruppen eine autochthone, menschliche Bevölkerung, so könnte vielleicht auch eine alte, differenzierte Fauna vorhanden sein.

Wie immer lag über Colombo, seinen im Tau glänzenden Palmen und den blauen Bergen des fernen Inneren eine leuchtende Morgensonne, als der Dampfer in den Hafen einlief, und lebhaft und mit Rührung gedachte ich meiner ersten Ankunft hier im Jahre 1882, da durch die segeltüchtigen, seefesten Stengen und Taue unseres alten, französischen Dampfers, der nur 8—10 Meilen in der Stunde lief und längst in der Levante abgestorben ist, ein Papilio Hector flatterte und mich in ungeahntes Entzücken versetzte. Als ich später nach Jahren von Sumatra heimkehrend, speziell um die Ceylonfauna kennen zu lernen, in Colombo und Kandy, der alten Hauptstadt der Insel im Inneren, längere Zeit verweilte, hat mancher Hector sein Ende in meinem Netze gefunden, keiner aber hinterließ ein so tief geprägtes Erinnerungsbild in meinen Gehirnzellen wie jener erste von 1882! Die ziemlich komplette Sammlung jener Zeit — ich hatte damals in jugendlichem Übermute zwei malaiische Fänger von Sumatra mit nach Ceylon genommen — ist mir leider verloren gegangen, und so muß ich jetzt jeden Tag, der mir in Colombo geschenkt ist, nach Kräften mit dem Netze ausnützen, um die vielen Ceylonlücken meiner Sammlung zu füllen. Deshalb hielt ich mich nach erfolgter Landung in keinem Hotel oder Laden auf, so verlockend auch die ausgestellten Schätze Indiens erschienen, sondern ließ mich von einer Rickscha vor die Stadt in brauchbares Sammelterrain bringen. Auch in Colombo wird Wagen und Pferd stets mehr und mehr durch die von Kulis gezogenen, aus Japan stammenden, wirklich höchst bequemen Rickschas verdrängt, welche vor ungefähr zehn Jahren auf Ceylon noch völlig unbekannt waren.

Der Garten des Colombomuseums und die sogenannten Cinnamom- (Zimmt-) gardens sind in nächster Nähe gelegene, brauchbare Örtlichkeiten. Oktober ist jedoch für Schmetterlinge vielleicht der schlechteste Monat im Jahre

auf Ceylon und dementsprechend war meine Beute nur eine spärliche, aber ich war doch sehr vom Glücke begünstigt durch den Zufall, daß ich nach kurzer Tätigkeit einen mit riesigem, aber sehr schmutzigem Netze bewaffneten Eingeborenen antraf, der sich als Professionsfänger erwies und sich mir in kollegialem Gefühle sofort anschloß, auch konnte ich später in seiner aus Palmblättern gebauten Hütte verschiedene, mir wertvolle Exemplare gegen Geld erwerben. Muniappen hieß der Edle, und sein Stamm war der der Tamils, der völlig schwarzen Bewohner Südindiens, welche seit undenklichen Zeiten kriegerisch und friedlich in Ceylon einwandern. Muniappen besaß wohl Blechbüchsen mit Tüten und schmutzigem Naphthalin, aber weder Tisch noch Stuhl, doch es gelang ihm, beides in einer benachbarten Hütte zu pumpen, und so konnte ich mit Muße seine Schätze durchmustern. Zuerst war es eine stolze Serie der großen, in Europa stets seltenen *Euploea corus* Fabr., dann ausnehmend schöne Stücke des großen *Attacus atlas* — *Taprobanis* hat Moore die Ceylonform genannt —, welche ich seinen Vorräten entnehmen konnte. Daß ich einige Worte der Tamilsprache radbreche aus meiner Sumatrazeit her, da mancher Tamilkuli Insasse meines Hospitales war, kam mir nun gut zu statten, konnte aber nicht verhindern, daß bezüglich des Kaufpreises zwischen Muniappen und mir große Uneinigigkeiten entstanden, welche sich erst nach längeren Unterhandlungen unter Androhung des Abbruches der Handelsbeziehungen durch beiderseitiges Zugeben beseitigen ließen. Auch in den Läden der Stadt sind manchmal Holzkästen mit genadelten, plump gespannten Schmetterlingen zu verkaufen, die Konservierung ist meist miserabel, doch enthält fast jeder dieser Kästen ein oder das andere seltene Tier.

Die Tagfalterfauna Ceylons schließt sich enge an die Südindiens an, besitzt aber auch einen afrikanischen Einschlag in den Pieridengenera *Belenois* und *Teracolus*, in einer *Acraea* und in der echt afrikanischen *Biblis ilithyia*, einer kleinen, braunen Nymphalide. Der malaiische Einschlag ist geringer und nur auf drei Falter begründet, nämlich auf die große, schon erwähnte *Euploea corus*, eine *Macroploea*, welche nur im malaiischen Gebiete, da aber überall, Verwandte besitzt, ferner auf *Danais* (*Radena*) *exprompta* Butl., zweifellos eine Lokalrasse der indomalaiischen *Radena similis*, von welcher in Continentalindien keine Rasse vorhanden ist, und schließlich auf den seltenen *Elymnias Singhala* Moore, welcher nahe Verwandtschaft mit der rein malaiischen Panthergruppe zeigt. Merkwürdigerweise ist für Singhala nur ein Fundort bekannt, der weltberühmte botanische Garten von Peradeniya bei Kandy, wo zahlreiche malaiische Palmenarten eingebürgert sind, auf welchen die Singhalaraupen leben, auf jeden Fall ein sonderbares Zusammentreffen, auch ohne weitere Schlußfolgerungen zu ziehen. Da die Insel, welche sehr gut durchforscht ist, nur 228 Tagfalterarten aufweisen kann, so handelt es sich um keine reiche, aber eine sehr wohl differenzierte Fauna, deren meiste Arten vollen Speziesrang tragen. Die *Armut* wird illustriert, wenn man hört, daß 2 *Elymnias*, 3 *Charaxes*, 4 *Euthalia* und 1 *Delias* auf Ceylon; 10 *Elymnias*, 12 *Charaxes*, 23 *Euthalia* und 7 *Delias* auf Sumatra gegenüberstehen. Das schöne Genus *Cyrestis* fehlt auf Ceylon gänzlich. Von Papilionen sind der schon erwähnte Hector, ein wirklich selten schönes, harmonisch gefärbtes und gezeichnetes Tier, *Aristolochia* und der große, mattblaue *Parinda* Moore die auffälligsten Erscheinungen. *Parinda* gehört in die Memnonippe, seine Raupen leben auf Zitronenbäumen und sind in Kandy leicht zu finden. Im jetzigen Oktober sah ich keinen Hector, aber im Februar 1889 war das Tier so häufig, daß ich auf seinen Fang verzichtete. Fruhstorfer hat den Ceylonhector als eigene Form abgetrennt und mit Recht, denn es besteht ein constanter Unterschied, den Jordan im Seitz'schen Werke übersieht. Ich besaß ganz riesiges, nach Hunderten zählendes Material aus Ceylon und Südindien und konnte

die Unterschiede stets auffinden. In *Papilio jophon* besitzt Ceylon eine nur dieser Insel eigene, seltene, endemische Art. Erwähnen muß ich noch drei kleine, niedliche Falter, die jedem Sammler sofort und zu jeder Jahreszeit begegnen, wenn er den Fuß außer die Stadt setzt; es sind zuerst die ein afrikanisches Element in der Ceylonfauna bildende *Acraea* (*Telchinia*) *violae*, ein schmuckes, rotbraunes Tier mit rosa angehauchter Unterseite, es fliegt träge und läßt sich oft mit den Fingern greifen, zweitens ein sehr aparter, in die Farben des deutschen Reiches gekleideter, fein geschwänzter Bläuling, *Talicauda nyseus* Guérin und zuletzt die zierliche *Ypthima Ceylonica* mit reinweißen Hinterflügeln. Wer das Netz auf Ceylon geschwungen hat, kennt genau diese drei überall anwesenden Falter.

Der rechte Ort, die rechte Stunde gelten für den Schmetterlingsjäger nicht minder wie für den Sammler von heilkräftigen Kräutern und Wurzeln. Einst traf ich beides vereint in Colombo, als in den Straßen der Stadt Hunderte von *Delias eucharis* zu fangen waren, welche auf parasitisch auf den Alleebäumen lebenden *Loranthus*-Pflanzen zur Entwicklung gekommen waren. Später habe ich *Eucharis* nur vereinzelt gesehen. Ähnlich erging es mir am 31. Januar 1906 in Bandong auf Westjava, wo der sonst seltene *Delias periboea* in unzählbaren Exemplaren durch die Straßen der Stadt schwärmte. Unsere Parnassiersammler werden Gleiches vom rechten Orte und der rechten Stunde zu erzählen haben.

Über die Lepidopteren Ceylons besteht eine reichhaltige Literatur, vor allem das groß angelegte, aber kostspielige Werk Moore's „*Lepidoptera of Ceylon*“, ferner eine gute Liste von de Nicéville und Manders aus dem Jahre 1899, welche völlig genügt und im *Journal der Asiatic Society of Bengal* erschienen ist. Das Moore'sche Werk wurde mir im Museum zu Colombo vor Jahren zum Preise von 11 Pfund Sterling (= Mk. 220,—) angeboten, eine Summe, die der Reisende meist nicht für Bücher übrig hat.

Das Colombo-Museum ist wohl eines Besuches wert, wenn auch seine Stärke mehr in historischen und ethnographischen, weniger in naturkundigen Objekten besteht. Die Lepidopterenammlung ist, wie alle unter tropischem Klima, keine Augenweide.

Nur zu rasch geht der lange ersehnte Colombotag, diese Oase der Seereise, vorbei und einige Zeit muß auch Einkäufen gewidmet werden. Besonders die in Colombo billigen, in zartblauem Silberlicht erstrahlenden Mondsteine sind wohl eine kleine Aufwendung wert. Mit hereinbrechender Nacht ging es wieder auf das dunkle, vom Monsun gepeitschte Meer hinaus längs der ausgezeichnet beleuchteten Westküste der Insel, deren ununterbrochene Reihe von Leuchttürmen dem Schiffer und Reisenden das angenehme Gefühl von Sicherheit schenkt.

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage.

Die Kais. Russische Geographische Gesellschaft geht mit dem Plane um, eine bio-geographische Sektion zu gründen, um deren Zustandekommen sich besonders A. von Semenow-Tjan Schansky eifrig bemüht.

Von der Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg nach dem Innern Afrikas liegen die ersten Nachrichten vor. An der Einmündung des Sanga in den Kongo trennten sich Dr. Schultze und Dr. Mildbread von der Expedition, um den Sanga aufwärts nach der Südostecke von Kamerun zu gehen und weiterhin die im Golf von Guinea liegenden Inseln Fernando Po, San Thomé u. s. w. zu erforschen. Später erfolgte in der belgischen Station

Libenge am Ubangi eine zweite Teilung, die durch Transportschwierigkeiten notwendig geworden war. Der Zoologe Dr. Schubotz verblieb auf längere Zeit im Gebiete des Ubangi-Bogens, um dort zu sammeln, einige Teilnehmer der Expedition gingen voraus, um Depots für die nördliche Marschroute anzulegen. In Crampel fand dann die Wiedervereinigung der Expedition statt. In den nächsten Monaten werden die Gegenden um Archembault und Ndele erforscht werden. Dann kehrt die Expedition nach dem Ubangi zurück und beginnt voraussichtlich im Mai von der Station Bangassu aus den Marsch ostwärts am Ubangi entlang zum Nil.

Racovitza und Jeannel haben die Provinzen Gerona, Barcelona und Tarragona auf ihre Höhlenfauna hin durchforscht und haben dabei zwei neue Blindkäfer entdeckt: *Trechus* (*Duvalius*) *Berthae* Jeann. (*Cuevas de la Febró*, *partido de Montblanch* und *Cova Santa del Montsant*, *partido de Falset*) und *Antrocharidius* (n. gen.) *orcinus* Jeann. (*Cova grande de la Febró*). Beide Höhlen, von einander etwa 20 km entfernt, gehören zum Tal der Ciurana, die in den Ebro fließt.

H. J. Charbonnier in Shepton Mallet will seine Fliegensammlung dem Taunton-Museum schenken.

Percy H. Grimshaw ist vom Verlage Lovell, Reeve & Co. damit betraut worden, ein Werk über die Dipteren der britischen Inseln als Gegenstück zu Fowlers *Coleoptera of the British Isles* zu schreiben, das auch die Lebensweise, soweit sie bekannt ist, berücksichtigt und voraussichtlich 5 Bände umfassen soll. Der erste Band behandelt die Cecidomyiden, Mycetophiliden, Bibioniden, Simuliiden, Chironomiden u. s. w.

Roland Trimen ist von der Royal Society of London durch die Darwin-Medaille ausgezeichnet worden.

Das Museum zu Santiago (Chile) hat mit der Herausgabe einer Zeitschrift begonnen. Eine weitere neue Zeitung erscheint in Barcelona unter dem Titel: *Revista mensual internacional de Ciencias médicas y naturales*; Redakteur ist Dr. Areny de Plandolit, Bezugspreis jährlich 20 Pesetas.

Der Landwirtschaftliche Verlag Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. O. begehrt im Herbst d. J. sein 200jähriges Bestehen.

Im Anschluß an die Internationale Industrie- und Gewerbeausstellung Turin 1911 findet eine Spezialausstellung „Parasiten und Feinde der Pflanzen“ statt. An dieser Ausstellung teilnehmende wissenschaftliche Institute haben eine Einschreibgebühr von 20 Franken zu entrichten. — Uns erscheint die Erhebung einer Zahlung ungerechtfertigt, soweit es sich nicht um Aussteller handelt, die ein Geschäft im Auge haben. Die Institute, welche wissenschaftliche Gegenstände darleihen, haben von der Ausstellung ihrer Objekte keinen Nutzen, sondern meist Schaden. Das mindeste, was sie für ihre Unterstützung des Unternehmens verlangen können, ist, daß ihnen keinerlei Unkosten, auch nicht solche durch den Transport, entstehen. Ss.

Die Zahl der Höhlen und Grotten Kataloniens befäht sich nach einem in Druck erschienenen (uns nicht vorliegenden!) Verzeichnisse des Rvdo. Faura auf 460; der Genannte plant die Herausgabe eines beschreibenden Werkes, das von jeder Grotte die geographische Lage, Ausmaße, Bibliographie, Fauna und Geschichte (Durchforschung), wie was sonst irgendwie bemerkenswert ist, anführen soll.

Gestorben ist am 30. August 1910 der holländische Reisende Eilerts de Haan, der seit mehreren Jahren mit der Erforschung Niederländisch-Guyanas beschäftigt war. Er erlag südlich von Goddo einem Fieberanfälle.